

22 „Unabhängiges“ Krim-Chanat und russische Annexion (1774–1783)

Von zwei Hauptfragen der auswärtigen Politik, die damals auf der Tagesordnung standen, warf Rußland in den Jahren 1725–1762 unentschlossen und erfolglos die eine auf und rührte kaum an die andere [sic!]. Es handelte sich um die folgenden Fragen: an der Südgrenze des Reiches lebten die räuberischen Tataren, halbe Nomaden, die selber den Boden der südlichen Steppen nicht nutzten, auf ihnen aber auch keine ackerbaureibende Bevölkerung zuließen. Rußland mußte seine südliche Grenze bis zu ihrem natürlichen Abschluß, der Uferlinie des Schwarzen Meeres vorschieben; darin bestand für Rußland damals die eine Frage, die ‚türkische‘, und in nichts anderem bestand sie zu jener Zeit [...]. Die Lösung des ersten Problems, des türkischen, war notwendig für eine erfolgreiche russische Volkswirtschaft, deren Bereich weite fruchtbare Räume der russischen Ebene entzogen waren; die Lösung des zweiten, des polnischen Problems, wurde hauptsächlich durch das national-religiöse Gefühl des russischen Volkes gefordert.¹

Der bereits einige Male erwähnte russische Historiker Ključevskij stellte Ende des 19. Jahrhunderts der zarischen Außenpolitik zwischen dem Tod Peters I. (1725) und dem Regierungsantritt Katharinas II. (1762) kein gutes Zeugnis aus. Sie erschien ihm wenig zielgerichtet und sogar misslungen. Erst mit der Ausschaltung Peters III. (1728–1762) durch einen von seiner Ehefrau Katharina initiierten Staatsstreich und ihrer Etablierung als allein herrschende Zarin sah er die Wende zu einer aktiven, die von ihm ausgemachten „zwei Hauptfragen“ lösenden Politik eingeleitet. Ohne Frage vollzog das Russländische Reich unter der Ägide der später „die Große“ genannten Kaiserin einen erheblichen imperialen Schub. Im Zuge dessen sollten auch die beiden von Ključevskij angesprochenen Probleme gelöst werden: Polen wurde – allerdings nicht im russischen Alleingang, sondern im Verbund mit dem Habsburgerreich und Preußen – durch die sukzessive Aufteilung in den Jahren 1772, 1793 und 1795 für mehr als ein Jahrhundert von der Landkarte getilgt,² und die Krim wurde 1783 das erste und nicht das letzte Mal in seiner Geschichte von einer russischen Macht annektiert.

Vordem, d. h. in einer seit 1774 andauernden Phase der Scheinselbständigkeit des Chanats, versuchte sich die Zarin dort an der „Erprobung eines Modells zur Ausübung indirekter Herrschaft [...]“. Schon damals kam der Halbinsel damit ein gewisser Laboratoriumscharakter³ zu, wurden dort doch Modi ‚moderner‘ Kolonialpolitik getestet.³ Die Zarin zeigte sich von den Ratschlägen vieler ihrer Berater

¹ Kliutschewskij (1945), Bd. 2, 167.

² Dazu immer noch Müller M. (1984).

³ Jobst (2012), 213.

gänzlich unbeeindruckt. Diese hatten in Teilen für eine formale Annexion des Chanats bereits im zeitlichen Umfeld des Friedensschlusses von Küçük Kaynarca 1774 plädiert. Katharina widerstand selbst den brieflichen Interventionen des von ihr geschätzten Philosophen Voltaire (= François-Marie Arouet, 1694–1778), der sich wiederholt für die schnelle Umsetzung des sog. Griechischen Plans (vgl. hierzu Kapitel 21) und die dafür notwendige Ausschaltung des Chanats aussprach. In einem Brief vom Februar 1773 – und damit vor dem Friedensschluss von 1774, der die ‚Unabhängigkeit‘ der Halbinsel von der Hohen Pforte postulierte – hieß es beispielsweise:

Eure Kaiserliche Majestät waren auch nicht geschaffen, über Dummköpfe zu regieren. Deswegen habe ich ja auch immer gemeint, die Natur habe Sie dazu bestimmt, über Griechenland zu herrschen. [...] Es wird dahin kommen, daß in zehn Jahren Mustapha sich mit Ihnen entzweit, Ihnen in der Krim Schwierigkeiten macht und Sie ihm dann Konstantinopel wegnehmen. An Teilungen sind Sie ja schon gewöhnt; das Türkenreich wird auch geteilt werden, und Sie werden ‚Oedipus‘ von Sophoklen in Athen aufführen lassen.⁴

Voltaire sollte zwar insofern falsch liegen, als dass die Zarin „Mustapha“ – gemeint ist Sultan Mustafa III. (1717–1774) – „Byzanz“ nicht „abnehmen“ konnte und dass die Unabhängigkeit Griechenlands vom Osmanischen Reich zu beider Lebzeiten nicht gelingen sollte. Mit einem hatte er allerdings Recht: Der sich bereits 1773 abzeichnende Frieden zwischen St. Petersburg und Istanbul sollte nicht von Dauer sein; er hielt nicht einmal die von Voltaire prophezeiten zehn Jahre. 1787 kam es nämlich – um die Ereignisse vorweg zu nehmen – neuerlich zu einem Russisch-Osmanischen Krieg. Und einen Anlass für diese kriegerrische Auseinandersetzung bot die Krim-Frage.⁵

Die Etablierung eines von beiden Mächten formal unabhängigen Chanats im Jahr 1774 hatte kurz auf der Kippe gestanden, verhaftete der von 1771 bis 1775 amtierende Chan Sahib II. Giray (1726–1807) doch den zu den Vertragsverhandlungen angereisten russischen Gesandten P. G. Veselickij nebst seiner schwangeren Frau. Beide konnten aber von russischen Truppen befreit werden.⁶ Diese verblieben in der folgenden Zeit auf der Krim, was den scheinselfständigen Charakter dieses „Staates“ bereits offenbarte und im Chanat zu Unzufriedenheit führte. Grundsätzlich waren dessen politische Eliten geteilter Meinung darüber,

⁴ Voltaire an Katharina II., Ferney, 13. Februar 1773, in: Katharina u. Voltaire (1991), 316–318, hier 316.

⁵ Interessant ist in jedem Fall der leicht ironische Hinweis Voltaires auf die wenige Monate zuvor erfolgte erste Teilung Polens mit den Worten „An Teilungen sind Sie ja schon gewöhnt.“

⁶ Vozmušenie (1872). Nach Fisher (1970), 61, wurde der russische Gesandte von Devlet III. Giray befreit (s. u.), um sich der russischen Unterstützung zu vergewissern.

ob dieser neue Status vorteilhaft sei. Der Chan stand vor dem Problem, dass seine Kompetenzen in dem Vertragswerk von Küçük Kaynarca nicht genau definiert worden waren und er somit Schwierigkeiten hatte, seine Politik nach innen und außen zu legitimieren. Eine nicht geringe Zahl der Mirza präferierte alsbald die Rückkehr in den alten Zustand, in ein Suzeränitätsverhältnis gegenüber der Hohen Pforte.⁷ Devlet IV. Giray (1730–1781) wiederum, dessen erste Chanschaft von 1769 bis 1770 gedauert hatte, wollte sich mit dem Einfluss der ‚Ungläubigen‘ (= Russen) auf die Halbinsel nicht abfinden. 1775 setzte er mit seinen Anhängern von der Halbinsel Taman nach Kerč’ über, besetzte Kefe, vertrieb Sahib II. Giray und übernahm abermals die Chanschaft.⁸

Nach Fisher ist die Geschichte des Chanats in der Zeit zwischen 1774 und 1783 in drei Phasen zu unterteilen: In der ersten (1774–1776) loteten die Elitenangehörigen im Chanat die Spielräume aus, die sie zwischen den beiden Großmächten hofften erlangen zu können; Devlet Girays relativ unproblematische Machtinstallierung beispielsweise wurde von den Russen ohne Intervention akzeptiert, was auf gewisse krimtatarische Gestaltungsmöglichkeiten hindeutet. In einer zweiten Phase (1776–1778) etablierten diese jedoch mit Hilfe der notorisch mit Bağçasaray unzufriedenen Nogai-Tataren einen anderen Chan, Şahin Giray (1745–1787): „[U]nder Catherine’s tutelage he tried to modernize the Crimean government along Western lines“, so Fishers Urteil. In dem bis zur Annexion von 1783 währenden Zeitraum (dritte Phase) versuchte Chan Şahin schließlich mit den traditionellen tatarisch-muslimischen Institutionen zu brechen, ohne dass es ihm gelungen wäre, so Fisher weiter, neue zu implementieren. In der Konsequenz habe Katharina II. schließlich die Geduld verloren („lost patience“) und die Krim annektiert.⁹

Wie gestalteten sich nun die inneren Verhältnisse auf der Krim, wie agierten das Osmanische bzw. das Russländische Reich in diesen Jahren? Die Vermutung liegt nahe, dass Katharina das Projekt eines formell unabhängigen Krim-Staates unterstützte, solange russische Interessen nicht verletzt wurden. Tatsache ist aber, dass sich die Lage im Chanat unübersichtlich und somit für das Zarenreich nur schlecht kalkulierbar entwickelte, so dass aus der Perspektive der Zarin die Annexion schließlich als ultima ratio erschien. Bereits Sahib II. Giray galt vielen als Marionette der Russen, und schließlich hatten „die Tataren genug vom russo-philien Sahib und stürzten ihn im Frühling 1775 zugunsten eines energischen und klugen Mitglieds der Chan-Familie – Devlet IV Giray III“, so die knappe Zusam-

⁷ Hammer-Purgstall (1970), 229–232.

⁸ Im Detail Fisher (1978), 56–59.

⁹ Fisher (1978), 59.

menfassung Valerij Vozgrins.¹⁰ Der Absetzung Sahibs und der Machtübernahme Devlets (Phase 1) hatte die Zarin deshalb nichts entgegen gesetzt, da man innenpolitisch durch die Nachwirkungen des Pugačev-Aufstands der Jahre 1773/1774 die Kräfte anderweitig gebunden sah. Zudem herrschte in dieser Zeit zwischen St. Petersburg und Istanbul insofern eine Interessenkonvergenz, als beide ebenso wie die Mirza kein konsolidiertes, wirklich eigenständiges Chanat wollten und u. a. deshalb die von Devlet gewünschte Einrichtung eines Erb-Chanats ablehnten.¹¹ Als Ende 1776 klar wurde, dass der Chan innenpolitisch allen Rückhalt verloren hatte und das Osmanische Reich überdies in einen Krieg mit Persien verstrickt war, sah Katharina II. die Gelegenheit gekommen, sozusagen zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen: erstens nämlich die formelle Aufrechterhaltung eines Krim-Staates durch die Einsetzung eines prorussischen Thronprätendenten aus dem Hause Giray, was der Angelegenheit die nötige Legitimität geben sollte, ohne – zweitens – die Vertragsbestimmungen von 1774 formell zu verletzen (Phase 2). Ein solcher Kandidat war schnell gefunden, war dieser doch schon seit Beginn der 1770er Jahre in St. Petersburg bekannt und hatte sogar mit der Zarin selbst verkehrt – nämlich der bereits erwähnte Şahin Giray, der zum letzten Krim-Chan werden sollte. Er hatte zu einer prorussischen Delegation von krimtatarischen Adligen in St. Petersburg gehört, die 1772 den von der Geschichtswissenschaft weitgehend unbeachteten (weil letztlich folgenlosen) Vertrag von Qarasuvbazar (krimtat.; russ. Belogorsk; ukr. Bilohirs'k) schloss, wonach zwischen dem Chanat und dem Zarenreich eine Allianz und „ewige Freundschaft“ hätte herrschen sollte.¹² Şahin Giray weilte mehr als ein Jahr in Petersburg, und die Zarin zeigte sich von ihm beeindruckt. Gegenüber Voltaire ließ sie sich über seine sanfte Gemütsart aus, er habe Geist, verfasse arabische Verse und verpasse keine Theateraufführung, was die schauspielbegeisterte Zarin zusätzlich beeindruckte.¹³

Regierende Herrscherinnen, insbesondere mit einer so großen Machtfülle ausgestattete wie Zarin Katharina, erweck(t)en sowohl bei GeschichtswissenschaftlerInnen als auch bei einer gespannten Öffentlichkeit ein besonderes Interesse, zumal politisch einflussreiche Frauen historisch (und auch noch im 21. Jahrhundert) eher die Ausnahme als die Regel waren. Und während die zahlreichen und oft einflussreichen Geliebten männlicher Potentaten deren

¹⁰ Vozgrin (1992), 265. Hier irrt Vozgrin, denn es handelt sich um Devlet IV., nicht um Devlet III., der von 1716 bis 1717 regiert hat.

¹¹ Fisher (1970), 69.

¹² Vgl. hierzu die Aufzeichnungen eines Vortrages von Il'ja Zajcev, in denen das Krim-Chanat trotz des irreführenden Titels als hochstehendes Gemeinwesen anerkannt wird: Sočnev (2016).

¹³ Katharina II. an Voltaire, 23. März/3. April 1772, in: Katharina u. Voltaire (1991), 285–287, hier 287.

Nimbus häufig erhöhten, bilden Macht und Virilität ein doch scheinbar untrennbares Paar, wird gelebte Sexualität bei Herrscherinnen mit einer Mischung aus Argwohn, Abscheu und Faszination betrachtet. Dies gilt in einem geradezu übergroßen Maß für Katharina II. Ihre Beziehungen zu Männern und ihre sexuellen Aktivitäten wurden Gegenstand vieler Diskurse und nicht selten übertrieben dargestellt.¹⁴ Vor diesem Hintergrund ist es interessant, dass auch Katharinas Krim-Politik der 1770er/1780er Jahre häufig damit erklärt wird, sie habe eine ‚Schwäche‘ für, wenn nicht gar eine sexuelle Beziehung mit dem später von ihr eingesetzten Şahin Giray gehabt.¹⁵ Dies ist nicht völlig abwegig, zumal persönliche Vorlieben oder Abneigungen in der Politik selbstverständlich (und keinesfalls nur bei Akteurinnen) ein Faktor sind und im Falle der Zarin mit der Einsetzung ihres Exfavoriten, Stanisław Poniatowski (1732–1798), als polnischen König eine Parallele existieren würde. Vielleicht ist die Betonung des (angenommenen) privaten Faktors auch nur das Resultat dessen, dass die Forschung letztlich keine endgültige Erklärung dafür hat, warum sich die Zarin auf das Experiment einer ‚unabhängigen‘ Krim eingelassen hat. Edward L. Lazzerini gibt zu bedenken, dass sie als eine ihrem Verständnis nach aufgeklärte Herrscherin zur gewaltsamen Lösung der südlichen Grenzfrage eine – gewaltarme – Alternative aufzeigen wollte;¹⁶ dies mag im Zusammenhang mit der erst wenige Jahre zuvor vollzogenen und von der europäischen Öffentlichkeit als historisch präzedenzlose Machtpolitik kritisierten ersten Teilung Polens nicht verwundern. Zudem weist die Forschung auf das letztlich respektvolle Verhalten der Zarin gegenüber nicht-christlichen Religionen hin, welches sich beispielsweise nach 1783 durch das Verbot der orthodoxen Mission gegenüber der krimtatarischen Bevölkerung äußerte.¹⁷ Letztlich sind die genauen Motive, warum sich die Zarin dann doch für die Annexion entschied, nicht abschließend zu klären. Tatsache aber ist, dass Şahin Chan innerhalb weniger Jahre zu einer Belastung für das Zarenreich werden sollte.

Şahin, sich des Rückhalts der Zarin anfangs sicher, versuchte sich an der Umgestaltung der politischen, militärischen, ökonomischen und außenpolitischen Verhältnisse (Phase 3). Wie viele Chane vor ihm, so strebte auch er nach einem Erb-Chanat, womit die Macht der Clans limitiert worden wäre. U. a. setzte er den vom Chan bis dahin unabhängigen sog. Staatsrat ab, also den Divan, der sich aus Clan-Vertretern zusammensetzte, und besetzte ihn mit ihm wohlgesonnenen

¹⁴ Dazu Gajda (2002).

¹⁵ Fisher (1978), 55; Williams (2001), 77, Anm. 8.

¹⁶ Lazzerini (1988), 124.

¹⁷ Dies interpretieren z. B. Bennigsen u. Broxup (1993), 17 f., als Zeichen des respektvollen Umgangs mit dem Islam.

Kräften. Von Istanbul verlangte er überdies Territorien u. a. im Kuban zurück, die im Zuge des Vertrags von 1774 verloren gegangen waren. Er stellte zudem die religiöse Oberherrschaft des Kalifen, also des osmanischen Sultans, in Frage, was auch unter islamischen Würdenträgern im Chanat für Befremden sorgte. Überhaupt erfasste der über westliche Bildung verfügende Chan die religiösen und kulturellen Befindlichkeiten seiner Mirza und wohl auch vieler seiner UntertanInnen nicht. Mit Maßnahmen wie der Einkleidung seiner Soldaten in europäische Uniformen, der Öffnung der Armee auch für Christen sowie deren Befreiung von der bislang obligatorischen höheren Steuerlast machte er sich keine Freunde. Die russischerseits in dieser Zeit beginnende Kolonisierung mit slavischen und griechischen SiedlerInnen – die zumeist als „*Albancy*“ bezeichnet wurden – erhöhte zwar den Anteil christlicher und vermutlich auch prorussisch gestimmter BewohnerInnen, erfüllte die eingewurzelte muslimische Bevölkerung aber mit Misstrauen. Dies nicht ohne Grund, waren diese doch zumeist keine gewöhnlichen Siedler, sondern eher prorussische Militärs¹⁸, bereit, im Krisenfall im Sinne St. Petersburgs zu intervenieren. Partielle, am russischen Beispiel orientierte Verwestlichung, Enttraditionalisierung und Autokratisierung waren also die Ziele Şahins – und diese gingen einflussreichen Krimtataren zu weit, so dass es ein halbes Jahr nach dem Thronwechsel zu einer Revolte kam, an deren Spitze der zweimalige Chan Selim III. Giray (1713–1786) stand. Allerdings konnte diese von russischen Truppen und den „*Albancy*“ schnell und brutal erstickt werden.¹⁹

Das Experiment ging weiter, denn die Zarin unterstützte Şahin weiterhin, und dieser nahm seine Umgestaltungspläne wieder auf. Wiederholt brandete Widerstand auf, und wiederholt wurde der von russischen Waffen und Finanzen abhängige Chan auf dem Thron gehalten. In der Rückschau unverständlich erscheint, dass die Zarin 1778 einen Großteil der christlichen Krimbevölkerung von der Halbinsel abzog und damit, so Fisher, letztlich das Element, welches das Projekt Şahins aus ureigenem Interesse unterstützen musste.²⁰ Mit der Durchsetzung russischer Interessen im Süden hatte Katharina II. ihren engen Vertrauten Fürst Grigorij A. Potemkin (1739–1791) beauftragt, der auch die Aussiedlungspläne erarbeitet hatte. Er wollte damit, so sein Biograph Detlef Jena, Folgendes erreichen: „Der tatarische Staat sollte so geschwächt werden, dass seine Bereitschaft zu einem ‚freiwilligen‘ Anschluss an Russland ohne massierten Truppeneinsatz erreicht werden konnte.“ Zudem erhoffte er sich den Zuzug ‚nützlicher‘ UntertanInnen in das notorisch unterbevölkerte Russländische Imperium. Allerdings

¹⁸ Fisher (1970), 90 f.

¹⁹ Laut Vozgrin (1992), 267 f., starben nach offiziellen Zahlen über 12.000 EinwohnerInnen.

²⁰ Fisher (1978), 66.

zeigte sich, dass die Aktion schlecht geplant, ja „geradezu chaotisch“, war.²¹ Dass die Ungeduld in St. Petersburg mit dem Chan und den Zuständen im Chanat seit 1781/1782 anwuchs, lässt sich anhand des Briefwechsels zwischen der Zarin und Potemkin ablesen, wobei es insbesondere der solange zögerlichen Katharina plötzlich nicht mehr schnell genug mit der formalen Aneignung der Krim gehen konnte. Potemkin hatte lange auf die Zarin eingewirkt, die Halbinsel formell zu annektieren, und dabei vor allen Dingen mit deren geographischer Lage argumentiert: Gerade in Bezug auf die Politik gegenüber dem Osmanischen Reich sei die Krim ein Störfaktor – „immer ist die Krim da“; sie sei wie „eine Warze auf der Nase“, die beseitigt gehört, und „plötzlich [wäre] die Lage an den Grenzen wunderbar“ („*vot vdrug položenie granic prekrasnoe*“).²² Als es im Sommer 1782 abermals zu Aufständen auf der Halbinsel kam, intervenierten russische Truppen unter der Führung Potemkins ein letztes Mal zugunsten Şahin Girays. Im Kontakt mit krimtatarischen Würdenträgern überzeugte sich Potemkin, dass es auch Fürsprecher für eine direkte Beherrschung durch das Russländische Reich gab. Am 8. April 1783 wurde schließlich das Manifest der Zarin Katharina II. über die „Aufnahme der Krim in den Bestand des Russländischen Reiches“ veröffentlicht.²³ Die Existenz eines formell unabhängigen Krim-Staats war durch die russische Annexion beendet worden.

²¹ Jena (2001k), 180 f.

²² Potemkin an Katharina II., 14.12.1782, in: Lopatin (1997), Brief 635, 154 f., hier 155.

²³ Vgl. den russischen Text in Polnoe sobranie (1830), 897 f. sowie die englische Übersetzung bei Vernadsky u. a. (1972), 412 f.

